

„Die Räuber“ - im Juli 1934

Schillers Jugendwerk ging gestern als Abendaufführung mit größtem Erfolg über die Freilichtbühne.

Wald... Nacht... Steilhänge... Schluchten... ein Nachtvogel ruft... ein leiser Wind geht. Sonst Stille. Es konnte keinen stimmungsvolleren Rahmen für Schillers „Räuber“ geben. Keine Bühne, auch die kulissenreichste nicht, konnte Bilder schaffen, wie sie Spielleiter Ebel bei der Inszenierung aus der romantischen Naturbeschaffenheit unserer Freilichtbühne herauszuholen verstand. Großartig und wirkungsvoll war das, wenn die Räuberscharen plötzlich irgendwo oben im Walde auftauchten und den Steilhang herunterrasten und lärmten, wenn sie in dem schluchtenähnlichen Hintergrund wieder verschwanden und nur noch aus der Ferne vernehmbar waren. Da fielen die Grenzen zwischen Bühnen- und Zuschauerraum hinweg, da gab es nur noch einen Raum, den Schauplatz des gemeinsamen Erlebens. Da vergaßen die Zuschauer, dass sie eigentlich nur zuschauten, da vergaßen die Spieler, dass sie bloß spielten. Denn das tragische Geschehen und die Wucht der Sprache, die dieses Schauspiel vom ersten bis zum letzten Akt beherrschen, kennen keine toten Punkte, sondern nur pausenlose Spannung, Miterleben.

Die Schauspieler überraschten bereits in den ersten beiden Akten. Vor allem wäre da Wolf Paetow als Räuberhauptmann von Moor zu nennen, der sich in das wildbewegte Seelenleben dieses Mannes bis in die tiefsten Tiefen hineinlebte und es mit dem ganzen Wirren seiner Rache- und Gerechtigkeitsgefühle wiedergab. Ein feines Vätergesicht, leidgezeichnet und gütig, bot Clemens v. Bündiger. Dem zweiten Sohn, Franz, verlieh Paul Adalbert Ebel die treffende Maske eines teuflischen Heuchlers, der über Leichen geht. Die Amalia von Edelreich verkörperte Ella Henn mit edler Lieblichkeit. Aus der großen Schar der Räuber, für die sich dankenswerter Weise zum größten Teil der unentbehrliche Arbeitsdienst zur Verfügung gestellt hatte, seien vor allem Herbert Apel als Spiegelberg, Hans Emmerich als Schweizer, Mar Trunz als Roller und Otto Erich Edenharter, letzterer als vielseitiger Rollengestalter, genannt. Der stürmische Beifall am Schluss war wirklich ehrlich verdient. Und das Wetter? Es hat sich zwar bis zum Schluss tapfer gehalten, aber dann auf dem Heimweg mussten sich die unvermeidlichen Schleusen des Himmels doch noch öffnen. Gottlob hatte man vorahnender Weise zum größten Teil seine Regendächer mitgenommen. Hauptsache war ja, dass sich über der gestern Abend bis auf den allerletzten Platz besetzten Freilichtbühne während des Spiels ein trockener Himmel wölbte.

Kr

Inhalt

Zusammenfassung

Maximilian, regierender Graf von Moor, hat zwei ungleiche Söhne: Karl und Franz. Franz, von Natur aus hässlich, wurde in seiner Kindheit vernachlässigt und hat als Zweitgeborener kein Anrecht auf das Erbe. Karl dagegen war immer des Vaters Lieblingssohn, führte dann aber als Student in Leipzig ein recht leichtsinniges und ungezügelter Studentenleben und verstrickte sich in Schulden, bevor er Besserung gelobte und seinem Vater einen Brief schrieb, mit dem er seinen Wunsch um Vergebung zum Ausdruck brachte.

Hier nun setzt die Handlung der Tragödie ein. Der eifersüchtige Franz ersetzt den Brief des Bruders durch einen eigenen: Er liest seinem Vater einen angeblich von einem *Korrespondenten* aus Leipzig geschriebenen Text vor, der Karl als Frauenschänder, Mörder und Banditen hinstellt. Darüber ist der Vater so entsetzt, dass er sich von Franz überreden lässt, Karl zu verbannen und zu enterben.

Karl, der sich eine Versöhnung erhofft hatte, ist daraufhin so verzweifelt, dass er sich zum Anführer einer von seinen Freunden gegründeten Räuberbande wählen lässt, die er aus seiner idealistischen Sicht für ehrenvoll hält, da sie sich für die Schwächeren einsetzt. Innerhalb dieser Bande entstehen jedoch Spannungen, die vor allem von dem aus bloßem Vergnügen mordenden und schändenden Moritz Spiegelberg ausgehen. Karl gerät immer tiefer in einen Teufelskreis von Unrecht und Gewalt, der ihm den Weg zurück ins bürgerliche Leben versperrt, und schwört seinen Räubern schließlich ewige Treue. Als seinetwegen aber auch Unschuldige ums Leben kommen und als Karl durch einen Neuankömmling, Kosinsky, an seine geliebte Braut Amalia erinnert wird, beschließt er, unerkannt noch einmal in sein Vaterhaus zurückzukehren.

Inzwischen hat es Franz geschafft, seinem Vater mit Hilfe einer weiteren intriganten Lüge über den „verlorenen Sohn“ das Herz zu brechen und sich zum neuen Herrn über Schloss Moor zu machen. Machtbesessen und lüstern versucht er wiederholt, Amalia für sich zu gewinnen. Die jedoch widersteht seinen dreisten Avancen und hält weiter mutig zu ihrem Verlobten. Verkleidet betritt Karl das Schloss, durchschaut die Zusammenhänge seines Niedergangs und erfährt, dass ihn Amalia – die ihn nicht erkennt – immer noch liebt.

Als Franz errät, wer unter der Verkleidung steckt, flieht Karl aus dem Schloss und trifft zufällig auf den tot geglaubten Vater, der in einem Hungerturm dahinvegetiert und seinen Lieblingssohn nicht wiedererkennt. Empört schickt Karl seine Räuber los, um das Schloss zu stürmen und den verhassten Bruder Franz festzunehmen. Der allerdings entzieht sich im letzten Moment der gerechten Strafe durch Selbstmord. Die Räuber nehmen Amalia gefangen und bringen sie zu Karl, der sich jetzt, verzweifelt über den Lauf der Dinge, als Räuberhauptmann zu erkennen gibt. Das versetzt seinem Vater den Todesstoß. Auch Amalia ist entsetzt, hält aber trotz allem an ihrer Liebe zu Karl fest. Durch den unverbrüchlichen Eid, der ihn an seine Räuber bindet, ist es Karl jedoch nicht möglich, zu ihr zurückzukehren. Amalia will ohne ihn aber nicht mehr weiterleben und bittet ihn, sie zu töten. Schweren Herzens tut ihr Karl diesen letzten Gefallen und ersticht sie. Er sieht ein, „dass zwei Menschen wie ich den ganzen Bau der sittlichen Welt zugrunde richten würden“, und beschließt, sich der Justiz auszuliefern.